

# Das Jahrmarktwunder

Autor(en): **Bringolf, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 49

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-755573>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Das Jahrmaktwunder

VON ERNST BRINGOLF

Die Sensation des Jahrmaktes in Adlfingen war eine aus rohen Brettern gezimmerte Bude. Es war unglücklich, was diese Bude für eine Anziehungskraft ausübte. Den ganzen Tag, seit 9 Uhr früh, staute sich die Menge vor dem Eingang. Es hätte eigentlich keiner Anpreisung bedurft, die ergriffenen Gesichter der «Dringewesenen» erfüllten die «Draußenstehenden» mit wilder Neugier.

Auch ich wurde angezogen von der geradezu magnetisch wirkenden Schaubude. Aus heiserer Kehle geschleuderte Sätze drangen an mein Ohr. «Noch nie hat es so etwas gegeben! Die Aerzte der ganzen Welt zerbrechen sich vergeblich darüber den Kopf! Für nur zehn Rappen! Das Wunder des Erdballs, von dem noch eure Urenkel erzählen werden!»

Ich quetschte mich durch das Gewühl nach vorn und sah mit Staunen, was da mit großen Buchstaben auf einem Schild zu lesen stand.

«Mazurka!!! der lebend sprechende Menschenkopf!!!» Potz, das mußte ich sehen. Ein lebender Menschenkopf, noch dazu einer, der sprechen kann? Ich ließ mich vom nächsten Schub, der hineinstürzte, mitreißen, zahlte den Zehner und stand drin in der Wunderbude.

Vorläufig war aber noch nicht viel zu sehen. In der Mitte des Raumes stand ein bis zum Boden mit einem schmutzigen Tuch verhängerter, runder Tisch. Auf dem Tisch lag eine kübisgroße Kugel, ebenfalls bedeckt. Aha, sicher der sprechende Kopf. Während ich nun so eingekleidet dastand und auf die Enthüllung des Wunders wartete, wurde ich auf ein heftiges Geflüster hinter mir aufmerksam. Ich drehte den Kopf und sah ein paar Jungens, die eifrig die Köpfe zusammensteckten. Ich hörte abgerissene Worte: «Ganz sicher... ich nicht... Mundharmonika... rufen... Großmutter!»

Im selben Augenblick wurde es still. Der Ausrufer war erschienen. Er stellte sich vor den Tisch, hielt nochmal dieselbe Ansprache wie draußen und hob dann, mit viel Umständlichkeit, das schwarze Tuch von der Kugel. Ein Gewisper und Geflüster ging durch die Reihen der ländlichen Zuschauer. Man hörte teilnahmevolle, mitleidige Ausrufe aus gefühlvollem Frauenmunde. Und — hol mich der Kuckuck — der Anblick, der sich da bot, war gruselig. Auf dem Tisch lag ein runder, blauer, mehlbestäubter Knabenkopf mit geschlossenen Augen. Genau in der Mitte des Tisches. Tatsächlich war es nur ein Kopf, sonst nichts. Der Hals war mit einer schwarzen Rüsche umwickelt, vielleicht sollte sie den gar zu grauisigen Anblick etwas mildern.

Der gerissene Vorführer machte eine wirkungsvolle Pause, ehe er seine ausgepumpte Stimme wieder erhob. Er erzählte eine rührsame, erschütternde Geschichte.

Von einer Mutter, die vor Schmerz gestorben sei, als dieses Häuflein Unglück das Licht der Welt erblickte. Er schleuderte Anklagen gegen eine schöne Welt, die diesen armen Kopf grausam verstoßen, ihn ausgeschlossen aus ihrer Gemeinschaft. Wie er — der Sprecher — sich dann dieses hilflosen, vom Schicksal verfolgten Kopfes angenommen und ihn großgezogen habe. Wie dann die Stunde der Berufswahl gekommen sei und sich herausgestellt habe, daß das Köpfchen sich ja zu gar keinem Berufe eignen würde. Denn... es fehlten ihm ja Arme und Beine... und alles andere auch. Das verehrliche Publikum solle sich doch einmal in diese furchtbare Lage versetzen. Keine Arme... keine Beine... nichts! Nur ein Kopf. Und mit einem Kopf hätte man bekanntlich noch nie viel anfangen können. So habe denn er — der Sprecher — sich geopfert. Er habe sein Heim, seine

Frau, seine Kinder, die ja alle glücklicherweise Arme und Beine hätten, verlassen und sei mit dem Kopf in die weite, rauhe Welt gezogen.

Dann steigerte er plötzlich seine Stimme und legte den letzten Gefühlsbibber, den seine Bauchhöhle hergab, hinein.

«Wissen Sie, was Hunger ist? Nein, Sie wissen es nicht, das sieht man Ihnen an! Aber dieser arme Kopf weiß es und darum... denken Sie daran und setzen Sie Ihrer Mildtätigkeit keine Schranken!»

Unterdrücktes Schreuzen und Schluchzen ließ erkennen, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Aber nun begann erst die eigentliche Vorstellung. Er befahl dem Kopf, die Augen zu öffnen und sie einige Male hin und her zu rollen. Dann ließ er ihn einige Fragen beantworten und zum Schluß ein Gedicht aufsagen. Es fing an: «Vom Baume der Großstadt, ein welkendes Blatt.» Und da trat die Katastrophe ein. Während der Kopf sein Sprüchlein auf sagte, ertönte plötzlich eine helle Knabenstimme hinter mir.

«Bandinger! Sollst heimkommen! Deine Großmutter liegt am Sterben!»

Der Kopf brach mitten im Gedicht ab, starrte eine Weile entsetzt nach der Stelle, woher die Stimme kam. Dann... rutsch! versank er... und unter dem tuchverhängten Tisch kroch ein weißbepudertes Knabe hervor, drängte sich durch die Zuschauer und verschwand. Hinter ihm her wie der Blitz die Jungens, die hinter mir gestanden.

Als sich die Zuschauer von ihrer Verblüffung erholt hatten und sich wutentbrannt nach dem Bubenbesitzer umsahen, war der auch verschwunden und nie mehr hat man von ihm gehört.

## Contra-Schmerz überwindet Migräne, Monatsschmerzen, Rheuma, Gicht und Ischias



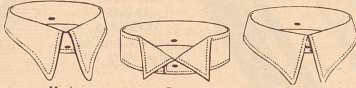
Stück 25 Rp.  
Dutzend Fr. 2.40

**Ich trage stets nur neue Kragen!**

Kein Waschen und kein Bügeln mehr. Für gleiches Geld erhalte ich den eleganten, praktischen

### Weibel-Kragen

mit feinstem Wäschestoff verarbeitet.  
In 25 verschiedenen Formen vorrätig!



Marly Rumba Golf

Silberne Medaille Weltausstellung Brüssel 1935

Erhältlich in einschlägigen Geschäften oder in den eigenen Verkaufsstellen:

Basel, Falknerstraße 40  
Bern, Kaiser & Co. A.-G., Marktgasse 37  
St. Gallen, Multergasse 22  
Winterthur, Stadthausstraße 101  
Zürich, Talacker 9, beim Paradeplatz

### BULLDOG-KLINGEN

halten länger und schneiden zarter weil aus haarscharf geschliffenem Schwedenstahl.

Erhältlich in Fachgeschäften.

0,15 mm - dick / 0,10 mm - dünn gleicher Preis



### WEIHNACHT!

Was schenken? Besuchen Sie die Fenster von



Dort finden Sie alles was es Neues gibt in Kinos oder Kameras aller Marken von Fr. 7.50 bis 2000.-  
Bahnhofstraße 37 • Vormalis Goshawk • Telefon Nr. 36.083

**Praktisch elegant u. solid** sind die Herren-Kniestrümpfe „Sock-lastic“.

Der weich-elastische Rand aus orig. „Lastex“ erübrigt das Tragen von Sockenhaltern.

„Sock-lastic“ ist die moderne Fussbekleidung des Herrn.

Reichhaltige, aparte Ausmusterung.

Auf Wunsch Bezugsquellennachweis durch:

**J. J. Künzli u. Cie A. G.**  
Stromeggbach

Für die Festtage  
Grands Vins Mousseux  
**Bouvier Frères**

**OPAL**

MILDE FEINE BRÄUNLICH GELB  
OPAL FAVORIT  
MILDE  
OPAL HAVANA  
VERY  
OPAL HAVANA  
MILDE  
OPAL VERY

Willkommenes Weihnachtsgeschenk  
In allen Zigarrengeschäften erhältlich